

Ferenczi im Querschnitt
Elisabeth Aebi Schneider, Erika Kittler, Sabine Schlüter (Hg.):
*Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis (Journal for
Psychoanalytical Theory and Practice): Sandor Ferenczi*, Band 35/
2020/Heft 1/2, Frankfurt a. M, Vittorio Klostermann,
234 Seiten

Rezensiert von Simon Scharf

Konsequent ist es, die Vielfalt im Denken eines Intellektuellen auch formal divers abzubilden: Auf diese Weise eröffnet die *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* in Heft 1/2 2020 und ihrem Schwerpunkt zu Sándor Ferenczi eine bestens komponierte Stimmenvielfalt aus theoretischen Beiträgen, einem Essay, Selbstzeugnissen des Psychoanalytikers und der dezent eingestreuten zeitgenössischen Stimme des ungarischen Schriftstellers Sándor Márai.

Als besonders markant kristallisiert sich dabei zunächst Ferenczis bedeutsame Rolle im Feld der Psychoanalyse heraus – erweist er sich doch, mit Blick auf die analytische Tradition, als durchaus »skeptisch« zu nennende Gestalt: Wie vor allem Eveline List in ihren Heftbeiträgen skizziert, speist sich seine Radikalität in erster Linie aus dem Ansatz, Elemente zu starker Theoretisierung und Normalisierung entschieden zurückzudrängen. In experimenteller Weise sieht Ferenczi das Sub-

jekt in seiner Individualität und versucht im Modus eines materialistischen und spekulativen Grundzugangs, Erfahrungslogiken nachzuzeichnen, wie List gerade am Beispiel seines *Klinischen Tagebuchs* zeigt. Sein Programm, das »Ich« aus seinen jeweiligen konkreten Lebenszusammenhängen beschreibbar zu machen und es gewissermaßen gegen äußere Formen des Schablonenhaft-Theoretischen zu schützen, markiert möglicherweise seine feldbezogenen »abseitige« Position. Diese konkretisiert sich da, wo auch die Stellung zu Freud entsprechende Formen annimmt – ein Verhältnis, das zwischen Nähe/Vertrautheit und Distanz changiert, das Momente der Vertiefung freudischer Ideen anzeigt (etwa mit Blick auf die Begriffe der Wiederholung und Erinnerung), aber auch explizite Neu-Akzentuierungen (z. B. über die Konzepte von Übertragung und negativer Gegenübertragung) vornimmt (siehe ergänzend zu List hier den

Beitrag von Alba Gasparino und Agustín Genovés).

Mit dieser Positionierung Ferenczis im Kontext der Psychoanalyse erhellt die Zeitschrift im Folgenden thematische Schwerpunkte seines Schaffens und argumentiert damit implizit auch für eine (Wieder-)Aneignung und Aktualisierung seiner weitreichenden Ideen: Gerade unter dem Stichwort »Bioanalyse« ist Ferenczi an nichts weniger gelegen als einer – durchaus aktuellen Strömungen vorgreifenden – dialogischen Beziehung von (Evolution-)Biologie und Psychoanalyse, ohne dabei zu stark ins Biologistische zu gehen (siehe hier den Beitrag von Jacques Press): Wie er in einem eigenen kurzen Text zeigt, ergibt sich das Zusammendenken beider Ansätze schon aus der Notwendigkeit, das Psychologische auf seine physikalischen Bedingungen hin zu befragen und es so gewissermaßen zu erden. List, Fernández Soriano und Berz zeigen im Anschluss kongenial wie eine solche Idee handhabbar wird; der »Katastrophe« der Entfernung des Säuglings aus dem Mutterleib entspricht auf diese Weise das evolutionsbiologische Datum des Landgangs der Tiere: Beide verlassen die jeweiligen Einheitsprinzipien Mutter und Wasser und bewegen sich in stetiger Neu-Anpassung und parallel dazu ablaufenden Stresserfahrungen auf das Neue zu. Interessant ist in diesem Sinne die »Materialisierung«, das Konkrete des vormalis eher phänome-

nal erfassten Rankschen »Traumas der Geburt«, das Ferenczi rückkoppelt an ein erdgeschichtliches Ereignis; der Ort des »Präodipalen und des Traumatischen« (Alba Gasparino/Agustín Genovés) wird so erlebbar, evolutionsbiologisch fundiert.

Aktualitätsbezüge im Werks Ferenczis nachzuweisen, bedeutet – so legt es die Zeitschrift weitergehend nahe – auch das subversive politische Potenzial seines psychoanalytischen Denkens zu erörtern: Vor allem Eveline List bemüht sich die zeitgenössischen Erfahrungsbedingungen der Monarchie als Ausgangspunkte für theoretische Reflexionen verstehbar zu machen: Wo heute möglicherweise ein stärkeres Positionieren psychoanalytischer Theorie im Feld des Politischen wünschbar (oder nötig?) wäre, will Ferenczi seine Konzepte zu Autorität und Herrschaft bzw. Introjektion und Übertragung dezidiert verstanden wissen als Verständnishorizonte politischer Prozesse der Macht und erschließt damit – so List in nuce – auch das *kritische* Momentum des Psychoanalytischen.

Neuland beschreitet Ferenczi – auch in Überwindung der mächtigen Bezugsgröße Sigmund Freud – in seinen Überlegungen zum Trauma: Die Beiträge von Martín Cabré und Raluca Soreanu loten dabei vor allem die Begrifflichkeit der Introjektion aus, die – verstanden als »Identifizierung des Ichs mit dem verlassenen Objekt« (Cabré) – (kindliche) Bindungs-

prozesse erklärt: Das Introjizierte ist das sich beständig im »Ich« Wiederholende und sich fortwährend Neu-Inszenierende (als Form der Objektaneignung); zwischen der Übermacht des Objekts und den Versuchen des Subjekts, sich aus derlei Prozessen der traumatischen »Identifizierung mit dem Aggressor« zu befreien, ringt es um eigene Spielräume. Nicht unerwähnt lässt der Band dabei die zentrale Rolle der Sprache zwischen Möglichkeiten, sich zu konfrontieren, das Phänomen als Phänomen sprachlich zu konkretisieren, und den Fallstricken der Sprachlosigkeit, des Schweigens und der Verleugnung, die transgenerationale Tiefe erlangen können (siehe den Beitrag von Valérie Bouville).

Am Ende kann eine Zeitschriftenrezension nur der Versuch eines groben Abrisses der Vielfalt ihres Gegenstandes sein. Deutlich zutage fördert die *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis* mit ihrem Schwerpunkt zu Sándor Ferenczi sowohl das Gegenwärtige und Aktuelle seiner Ansätze als auch die unterbelichteten und neu zu perspektivierenden Leerstellen und das möglicherweise Wiederzuentdeckende eines umfangreichen Schaffens. Gelingen ist damit in besonderer Weise das Ansprechen zweier Zielgruppen – der Ferenczi-Kenner auf der einen, der Einsteiger und sich langsam Vortastenden (zu denen auch der Verfasser dieser Rezension zählt) auf der anderen Seite. —